

Verlag u. Redaktion
Herrmann Müller
H. Reibner-Str. 2.
Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
1881
Abonnements-
Preis:
vierteljährl. M. 1,50.
In bester Druck-
druckerei durch
die hiesigen
Druckerei
unter
Bei jeder Lieferung
ist ein
Post noch eine
Gabe von 25 Pf.

Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die Igl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften des Igl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die Igl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Zufolge
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Rittig an genommen
und 10 Pf.
die Spalt. Seite 15 Pf.
Unter Einverständnis:
30 Pf.
Inseraten-
Annahmestellen:
Die Königl. Hof-
Buchhandlung,
Jugendblatt,
Hansens & Bogler,
Kunst-Verlag,
G. H. Daube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a/M.
u. s. w.

Nr. 83.

Dienstag, den 19. Juli 1881.

43. Jahrgang.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. In der einstmal so fest-
geschlossenen Centrumpartei ist ein Zwiespalt ausge-
brochen, welcher die früheren Anhänger der entschiedenen
Opposition und der ausschließlichen Kirchenpolitik in
tiefste Bestürzung versetzt. Die Versuche der Bethätigung
der Partei auf dem wirtschaftlichen Gebiete haben ent-
schieden nur dazu beigetragen, den inneren Zusammen-
halt derselben zu lockern. Die Erfolge der gemäßigten
Klerikalen bei den bayerischen Landtagswahlen erregen
bei den Centrumsmännern strengster Obervanz durchaus
keine Befriedigung, werden vielmehr von einer in Rom
erscheinenden päpstlichen Zeitung, von den ultraklerikalen
Organen in Wien und München und von der Berliner
„Germania“ wie halbe Niederlagen betrachtet, weil sie
zum größten Theile nicht allein durch die Kirchenpolitik
sondern durch das Jänstertum und die Parteinarbeit
für die Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck erzielt
worden sind. Um so entschiedener nehmen jetzt die
ultramontanen schlesischen Grafen Stellung für den
Ausgleich mit dem Vatikan und erklären bei den Reichs-
tagswahlen für keinen Deutsch-Konservativen zu stimmen,
wenn er nicht verspricht, dahin zu wirken, daß die
römische Kirche durch ein Reichsgesetz jene volle Frei-
heit und Macht erhält, die ihr vormalig die aufgehobenen
Artikel der preussischen Verfassung bewilligt hatten. Zu
gleicher Zeit verwirft die „Germania“ bündiger als jemals
die vom Kanzler in seinem Schriftenwechsel mit dem Papste
stets so sehr gerühmte Amtsführung des Ministers v. Putz-
lammer. Die entschieden ultramontane Zeitung ver-
traut ganz fest auf die Zukunft und verkündigt, daß
das katholische Volk durch seine Reichstagswahlen ein
Verdict gegen die Politik fällen wird, welche das Gesetz
vom Juli v. J. errann. Diesen hartnäckigen Gegnern
gegenüber bildet sich um den Reichskanzler eine Koalition
von Konservativen und gemäßigten Klerikalen, zu dem
ausdrücklichen Zweck, eine genügende Mehrheit zur
Durchführung der Zoll- und Steuerreform und der sonstigen
Wirtschaftsplane des Kanzlers im nächsten Reichstage
zu begründen. Dabei kommt das Mißgeschick der
famosen Wählerversammlung, die vor einigen Tagen in
den Berliner Viktoriahallen stattfand, höchst ungelogen.
Wenn die Ultramontanen mit dem bisherigen Verlaufe
der Wahlagitacion unzufrieden sind, so wird dagegen
versichert, daß auch Fürst Bismarck seine Hoffnungen
durch denselben bis jetzt durchaus noch nicht erfüllt sieht.
Die Ankunft des deutschen Kaisers in Gastein er-
folgte am vergangenen Freitag bei herrlichem Wetter
unter herzlichen Zurufen der zahlreich versammelten Kur-
gäste. Kaiser Wilhelm, der sehr frisch aussah, dankte sichts-
ich freudig erregt für die ihm dargebrachten Sympathie-

bezeugungen und ließ rüstig zum Badeschloß emporkommen,
wo ihn der Statthalter, Graf Thun, Landeshauptmann Graf
Coronini und Prinz August von Battenberg empfingen.
Die „Wiener Abendpost“ sagt: „Der erlauchte Freund
und Bundesgenosse unseres Monarchen will wieder auf
österreichischem Boden. Dem hohen Gaste wurde
wie immer ein ebenso ehrerbietiger, wie freundlicher Em-
pfang zu Theil, an welchem die ganze Bevölkerung der
Monarchie herzlichen Antheil nimmt.“ Die nach beend-
igtem Kurgedrauche in Aussicht genommene Zusammen-
kunft des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser Franz
Josef soll der Wiener „Presse“ zufolge am 6. und
7. August in Ischl oder Salzburg stattfinden und dabei
dem deutschen Kaiser die Wahl des Ortes anheimgestellt
bleiben.
Zu Ehren der englischen Gäste gab der deutsche
Admiral Batsch am Freitag ein großes Diner und am
Abend arrangirte die deutsche Marine in dem Garten-
lokale Bellevue ein glänzendes Fest, bei dem die Prinzen
Wilhelm und Heinrich von Preußen, der Herzog von
Edinburg, der Erbprinz von Sachsen-Coburg und die
Schleswig-Holsteinischen Herrschaften erschienen. Das
englische Geschwader sollte bis Montag Nachmittag vor
Kiel bleiben und dann nach Spithead abdrampfen, wo
es voraussichtlich am 25. Juli vor Anker geht. Dem
Vernehmen nach begibt sich Prinz Heinrich mit dem
Herzog von Edinburg zum Besuche der Königin und seiner
bei derselben weilenden Eltern nach England. — Graf
Hagfeld verließ Riffingen am 13. Juli, um sich nach
Berlin zu begeben, nachdem er mit dem Fürsten Bis-
marck mehrfach conferirt hatte. Troßdem seine in
Konstantinopel bedeutend geschwächte Gesundheit noch
großer Schonung bedarf, übernahm Graf Hagfeld am
16. Juli bereits definitiv das außerordentliche Amt.
Nach den bisher bekannt gewordenen Resultaten
der bayerischen Wahlen siegen die Liberalen zwar in
München, Kulmbach, Kempten, Kitzingen und Hof,
unterlagen jedoch in der bayerischen Hauptstadt, die in
der Kammer bisher liberal vertreten war, jetzt aber in die
Hände der kirchlich-konservativen Koalition übergegangen
ist, in Regensburg, Augsburg, Passau, Würzburg
und anderen Orten. Der „Frankfurter Kurier“ bringt
auf Grund der Resultate der Wahlen zum bayeri-
schen Landtage eine Zusammenstellung über den
muthmaßlichen Ausfall der Abgeordnetenwahlen, der
zufolge 88 Abgeordnete der kirchlich-konservativen Koali-
tion und 71 der liberalen Partei angehören dürften.
Eine kirchliche Kammermehrheit, doch nur eine
solche gemäßigter Richtung, scheint gesichert.
An der Berliner Universität bildete sich eine lebhaft
agitirte, welche das Ziel zu erreichen wünscht, daß sich
zukünftig in Prag eine möglichst große Zahl deutscher

Studenten einfinde, welche groß und stark genug sei,
um dem deutschen Elemente ein Uebergewicht gegenüber
dem tschechischen zu sichern und somit Vorgänge von so
bedauerlicher Art, wie sie daselbst stattgefunden haben,
unmöglich zu machen. Außerdem wurde angeregt, den
deutschen Schülerverein in Oesterreich kräftig zu unter-
stützen, dem deshalb der „Akademische Verein für Rechts-
wissenschaft“ in corpore beigetreten ist.
Die „Königl. Hof- u. Staatsdruckerei“ hält gegenüber dem
Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.“ die Richtigkeit ihrer
Mittheilung über die Ausrückung des Finanzministers
Bitter bezüglich des Tabakmonopols in vollem Umfange
aufrecht.
Oesterr.-Ungar. Monarchie. Am Sonntag
veröffentlichten die kaiserlichen Amtsblätter von Wien,
Pest und Agram die vom Kaiser Franz Joseph signirten,
auf die Einverleibung der Militärgrenzen bezüglichen
Kaiserkreise: ein Manifest an die Grenzler, die Anordnungen
an den Landeskommandirenden und den Banus, sowie
die Durchführungsverordnungen. Anlässlich der Publi-
kation der Vereinigung der Grenze mit Kroatien war
die Stadt Agram festlich beflaggt und illuminiert und
sand am Montag daselbst ein solennier Fackelzug statt. Der
Gemeinderath begab sich zu dem Banus und dem
Kommandirenden, um für deren Mitwirkung bei dem
freundlichen Ereignisse zu danken. Demnächst wird ein
Komité des österreichischen Episcopats zusammentreten,
um ein maßvolles Memorandum an die Regierung in
der Schulfrage zu beschließen und über Mittel zu be-
rathen, wie dem Priestermangel abzuhelfen sei. Dieses
Schriftstück soll nach dem „Währsch. schief. Korrespondent“
nur den Zweck haben, formell den bischöflichen Stand-
punkt zu wahren. Außer den verkündigten Relegationen
an der Prager Hochschule ist auch vom deutschen Poly-
technikum der tschechische Hörer der Chemie, Hubock, für
immer relegirt worden. Derselbe wurde außerdem am
14. Juli beim Strafgericht wegen des Raubdiebstahls Kra-
walle vorgeladen und in Haft gehalten. Besser konnten
die Versicherungen der tschechischen Führer Rieger und
Zeithammer, daß die deutschen Studenten die Unruhen
erst hervorgerufen hätten, nicht widerlegt werden. Die
tschechenfreundlichen Artikel der Berliner „Post“, welche
den österreichischen Liberalen alle Schuld der jetzigen
Wirren zuschreiben, machen in den Kreisen der Ver-
fassungsfreunde den denkbar schlechtesten Eindruck
veranlassen die „Wiener Allg. Ztg.“ und die „Deutsche
Ztg.“ zu scharfen Entgegnungen. Dagegen ist die tsche-
chische „Politik“ kostbar genug, für die Einführung des
keinen Belagerungszustandes in Wien als einer be-
rechtigten „deutschen“ Eigenthümlichkeit zu plaidiren
und die „Centralisten“ wegen der Aufsichtlosigkeit, von
den „deutschen Brüdern“ Unterstützung zu erhalten, zu

Fenilleton.

Wer ist schuldig?

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(14. Fortsetzung.)

Einen Augenblick lang zögerte er, diesen Gedanken
zur Ausführung zu bringen, dann verließ er, kaum
wissend, was er that, das Zimmer, eilte über den Hof
und in den Garten. Und wenn sein Leben davon ab-
gegangen hätte, er wäre nicht mehr im Stande gewesen,
umzukehren. Es war ihm, als ob der Hauch von Toni's
Munde ihm in dem Garten entgegenwehte und ihn be-
traufte.
Hastig näherte er sich der Laube. Schon konnte
er Toni erblicken, sie hatte ein Buch zur Hand ge-
nommen und las. Seine Schritte hörte sie nicht, und
als er dicht vor der Laube stand, blickte sie auf und
sah fast erschrocken empor, als sie seine leidenschaftlich
glühenden Augen sah. Eine stüchtige Röthe bedeckte
ihre Wangen.
Viktor trat zu ihr in die Laube.
„Hängst du dich an mich, siehst du mich allein zu
sprechen,“ rief er und seine Stimme zitterte erregt.
Toni gewann ihre Fassung wieder.
„Mein Vater ist nicht zu Hause, Herr Loppin,
wenn Sie ihn suchen,“ entgegnete sie.
„Ich weiß es,“ fuhr Viktor fort, „ich habe gesehen,
daß er fortgegangen ist, deshalb bin ich gekommen.“

Sie sind allein, Sie müssen mich hören — hören Sie
mich!“
Er versuchte Toni's Hand zu erfassen, sie zog die-
selbe zurück.
„Sie wissen, daß ich Sie liebe,“ fuhr Viktor immer
leidenschaftlicher fort, „mein Bruder hat es Ihnen ge-
sagt, aus jedem meiner Blicke müssen Sie es gelesen
haben. Ich habe verflucht, Sie zu vergessen und die
Leidenschaft meines Herzens zu beherrschen. Ich kann
es nicht, Toni, ich kann ohne Sie nicht leben —“
„Halten Sie ein, Herr Loppin!“ rief Toni, mit
Wuth die Worte hervorbringend. „Ersparen Sie es
sich und mir, daß ich noch einmal wiederholen muß,
was ich Ihnen durch meinen Vater habe sagen lassen.“
„Sie dürfen es nicht wiederholen!“ unterbrach sie
Viktor immer stürmischer. „Sie wissen nicht, wozu ein
Herz fähig ist, das keinen anderen Gedanken hat, als
Sie, das nur nach Ihnen sich sehnt, nur mit Ihnen
leben kann. Ohne Sie hat nichts mehr Werth für mich.
Toni, Sie müssen mich lieben, Sie müssen mein
werden —“
Er trat näher an sie heran. Erschrocken, bestürzt
wich sie zurück; die Wand der Laube hinderte sie zu
fliehen.
„Zurück! zurück!“ rief sie, angstvoll, abwehrend den
Arm ausstreckend.
„Nein, ich weiche nimmermehr zurück!“ erwiderte Vik-
tor, Alles vergessend; er erfaßte ihre Hand und bedeckte sie
mit Küßen, er wollte sie gewaltsam an sich ziehen —
ein Angschrei entrang sich der Brust des halb ohn-
mächtigen Mädchens.
In diesem Augenblicke erschien Heinrich's Gestalt an

dem Eingange der Laube. Kaum hatte Toni ihn ge-
sehen, so stürzte sie auf ihn zu und rief, seinen Arm
umklammernd: „Heinrich, Heinrich, schütze mich!“
Viktor zuckte zusammen. Vor ihm stand der Mann,
den er haßte, den er mit rubigem Blute hätte vernichten
können. Seine glühenden Augen ruhten auf dem blassen
Gesichte des Polizeikommissars.
„Toni, ich werde Dich gegen jede Zudringlichkeit
schützen,“ sprach Heinrich und seine Stimme klang ruhig
und fest, obgleich auch durch seine Adern das Blut
stürmisch jagte.
Immer noch stand Viktor regungslos da, mit der
Rechten die Kante des Tisches erfassend, als müsse er
sich halten oder einen Gegenstand haben, an dem er die
Wuth seines Hasses und Bornes zurückdrängen könne.
Seine Lippen waren fest aufeinander gepreßt, sie zuckten,
als ob sie sprechen wollten, allein kein Wort kam über
dieselben.
„Herr Loppin, ich glaube, Sie würden meine Auf-
forderung, sich zu entfernen, nicht abgewarten haben,“
fuhr Heinrich fort. „Sie nöthigen mich, dieselbe aus-
zusprechen oder schlimmsten Falles zu den Mittern zu
greifen, die man Zudringlichen gegenüber anzuwenden
pflegt.“
Viktor fuhr empor. Einen Augenblick stand er da,
als sei er bereit, sich auf Heinrich zu stürzen, aber die
Ruhe desselben brachte ihn zur Besinnung.
„Wir werden uns wieder sprechen!“ rief er und
stürzte aus der Laube zum Garten hinaus.
„Jedenfalls nicht hier!“ rief Heinrich ihm nach.
Die Angst, welche Toni bis dahin aufrecht gehalten
hatte, war geschwunden, ihr Erschrecken und ihre Auf-